
PETRALIT

Petra Schier, geboren 1978, lebt mit Mann und Hund in einer kleinen Gemeinde in der Eifel. Sie studierte Geschichte und Literatur und arbeitet seit 2003 als freie Autorin. Neben ihren erfolgreichen historischen Romanen sind auch ihre romantischen Weihnachtsromane sowie Liebesromane sehr beliebt.

In der Adelina-Reihe erschienen sind bisher bereits:

Tod im Beginenhaus
Mord im Dirnenhaus
Verrat im Zunfthaus
Frevel im Beinhaus
Verschwörung im Zeughaus
Vergeltung im Münzhaus

Weitere Informationen finden Sie unter: www.petra-schier.de

PETRA SCHIER

Ränke im Zollhaus

Historischer Roman

PETRALIT
historica

Originalausgabe
Veröffentlicht im November 2026
Copyright © 2026 by Petra Schier
Covergestaltung: any.way Barbara Hanke
Umschlagabbildungen: akg-images
Tizian, "Selbstbildnis mit Freunden" (um 1476 – 1576)
Caravaggio, "Berufung des hl. Matthäus", 1599/1600
Gesetzt aus der Stempel Garamond
Karte auf Seite 6-7: Peter Palm
Vignette (Hahnentor): KI-generierte Illustration,
gestalterisch bearbeitet von Petra Schier
Lektorat: Barbara Lauer

Herausgeberin:
Petra Schier, Lerchenweg 6, 53506 Heckenbach
E-Mail: kontakt@petra-schier.de
Internet: www.petra-schier.de

Dieses Buch wurde im Print-on-Demand-Verfahren über
Bookwire GmbH, Voltastr. 1, 60486 Frankfurt/Main hergestellt.

ISBN 978-3-96711-986-2

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur
mit schriftlicher Genehmigung der Autorin möglich.

Die Personen und Handlungen im vorliegenden Werk
sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden
oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß
§ 44b UrhG («Text und Data Mining») zu gewinnen, ist untersagt.

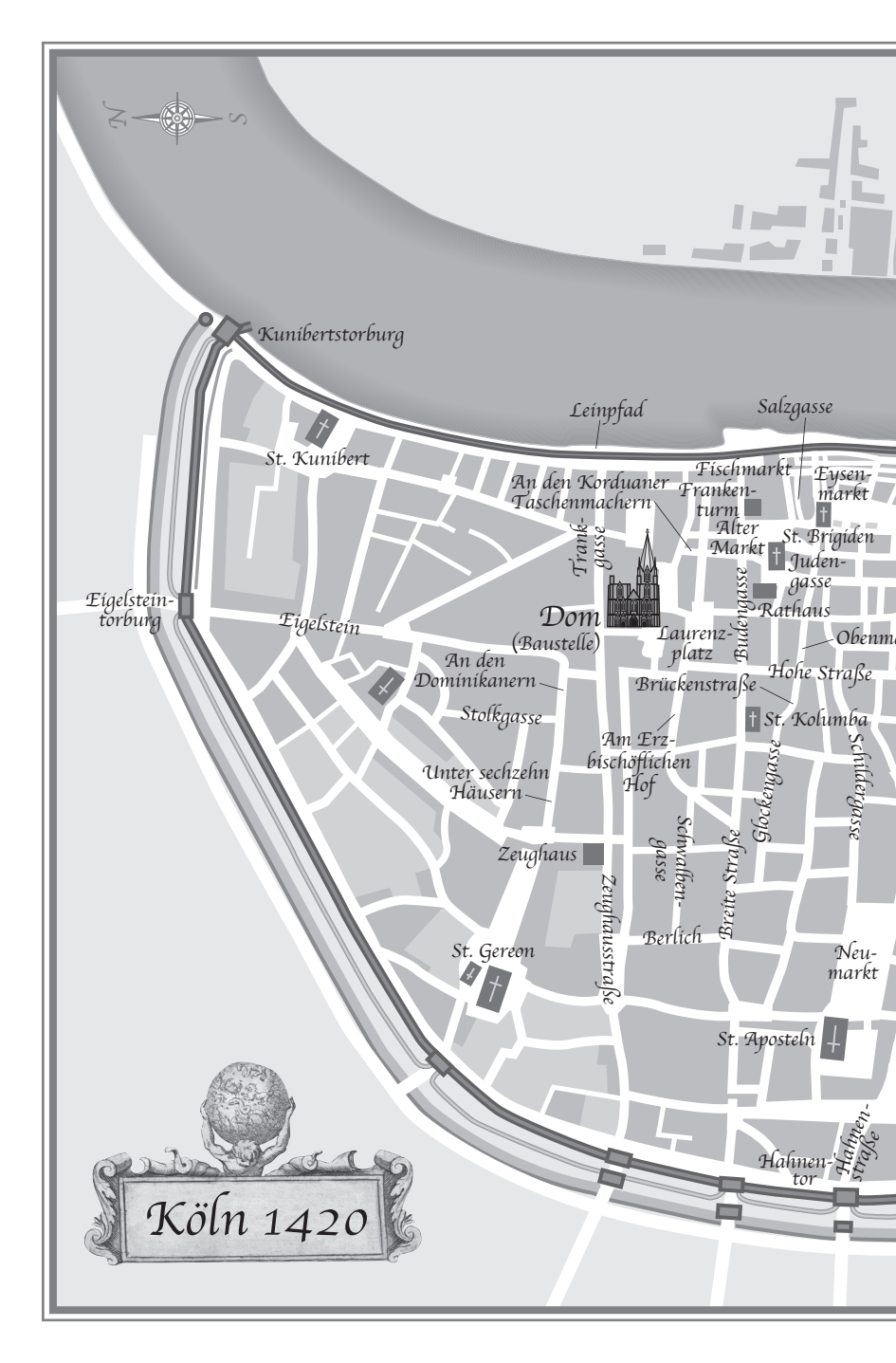
Sechs Dinge sind dem HERRN verhasst,
sieben sind ihm ein Gräuel:
Stolze Augen, eine falsche Zunge,
Hände, die unschuldiges Blut vergießen,
ein Herz, das finstere Pläne hegt,
Füße, die schnell dem Bösen nachlaufen,
ein falscher Zeuge, der Lügen zuflüstert,
und wer Streit entfacht unter Brüdern.
(Sprüche 6, Vers 16–19)

Wer seine Sünden verheimlicht, hat kein Glück,
wer sie bekennt und meidet, findet Erbarmen.
(Sprüche 28:13)

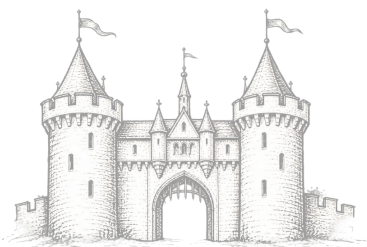
Selig der, dessen Frevel vergeben
und dessen Sünde bedeckt ist.
(Psalm 32:1)

Drei Dinge sind mir zu wunderbar,
vier vermag ich nicht zu fassen:
den Weg des Geiers am Himmel,
den Weg der Schlange über den Felsen,
den Weg des Schiffes auf hoher See,
den Weg des Mannes bei der jungen Frau.
(Sprüche 30,18–19)

Quelle: Bibel, Einheitsübersetzung


N
S
Kunibertstorburg
Leinpfad
Salzgasse
St. Kunibert
An den Korduaner Taschenmachern
Fischmarkt
Eisen-markt
Franken-turm
Alter Markt
St. Brigiden
Juden-gasse
Trank-gasse
Eigelstein-torburg
Eigelstein
Dom
(Baustelle)
Laurenz-platz
Buden-gasse
Rathaus
Obenma
An den Dominikanern
Hohe Straße
Brückenstraße
Stolkgasse
St. Kolumba
Am Erz-bischöflichen Hof
Unter sechzehn Häusern
Schmier-gasse
Glocken-gasse
Schnurgasse
Zeughaus
Zeughausstraße
Breite Straße
Berlich
St. Gereon
Neu-markt
St. Aposteln
Hahnen-tor
Hahnen-straße
Köln 1420


Rhein
Bayenturm
Markmannsgasse
Heu-
markt
Filzengraben
Sankt Maria
in Lyskirchen
St. Katharinen
Severins-
tor
arspfortengasse
Waidmarkt
Blaubach
Perlengraben
Ulrepforte
Kleiner
Griechenmarkt
0
500 m



PERSONENVERZEICHNIS

Adelina Burka	Apothekerin mit eigenem Geschäft am Alter Markt
Neklas Burka	Adelinas Gemahl, städtischer Medicus
Griet Reese	uneheliche Tochter von Neklas und somit Adelinas Stieftochter, verheiratet mit dem Gewaltrichter Cristan Reese
Katharina Burka	Tochter von Adelina und Neklas, Apothekergesellin
Vitus Merten	Adelinas jüngerer Bruder
Mira Greverode	Adelinas Schwägerin, Hauptmann Tilmann Greverodes Gemahlin, hat bei Adelina das Apothekerhandwerk erlernt, ist bekannt für ihr Marzipan

Weitere Personen

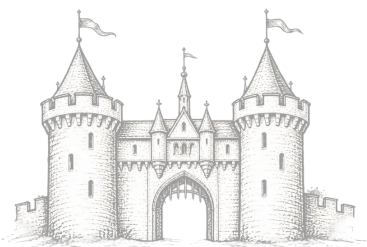
Vater Augustin	Priester bei den Benediktinern
Cordian	Knecht im Haus Scone Frowe
Bruder Claudius	Franziskaner
Elsbeth	Vorsteherin der Dirnen im Haus *Scone Frowe* (Zur schönen Frau) in der Schwalbengasse auf dem Berlich
Erika	Hübschlerin im Scone Frowe
Franziska	Magd im Hause Burka

Bruder Gereon	Pedell in der Artistenfakultät der Universität Köln
Wilhelm von Gorkum	Magister der Theologie und Rektor an der Universität Köln (historisch verbürgte Person)
Hämmes	Knecht in der Artistenfakultät
Heinmann	Büttel
Meister Ingward	Korbhändler
Josef (Jupp) Kornbläser	Chirurg und alter Freund von Neklas, auch "Meister Jupp" genannt
Marie Kornbläser	Jupps Ehefrau und Adelinas gute Freundin
Lotte	schwarze Katze von Vitus
Ludowig	Knecht im Hause Burka und Gefährte von Franziska
Pitter	Knecht bei Cristan Reese
Bruder Rodegard	Dominikaner
Magister Wilms van Stijn	Medicus, Sohn von Pierre van Stijn
Trin	ehemalige Dirne, jetzt Magd im Haus *Scone Frowe*
Bastian Weverling	Gewürzhändler, Sohn von Lorenz und Martha Weverling
Hanni Weverling	Tochter von Lorenz und Martha Weverling
Martha Weverling	Gemahlin von Lorenz Weverling
Lorenz Weverling	Gewürzhändler
Veronika	Köchin der Familie Burka
Winand	Stadtsoldat
Wardo	Knecht im Hause des lombardischen Geldwechslers Nicolai Golatti

Die Amtmänner der Stadt Köln

Gumprecht von Alpen	amtierender Vogt (historisch verbürgte Person)
Tilmann Greverode	Erster Hauptmann der Stadtsoldaten und Rentmeister der Stadt Köln, Adelinas um zwei Jahre älterer Halbbruder
Wynrich Helpendir	Schöffe, Weinhändler
Gumprecht von Neuenahr	junger, nur provisorisch eingesetzter Erbvogt (historisch verbürgte Person)
Gobel Punder	Schöffe, Meister in der Zunft der Sarwürker
Cristan Reese	Einer der drei Kölner Gewaltrichter, zweiter Hauptmann der Kölner Stadtsoldaten, Schwiegersohn von Adelina und Neklas Burka, verheiratet mit Griet.
Eberhard van Schuren	Schreiber des Kölner Gerichts und der Ratskanzlei

… sowie die vielen, vielen Bewohner und Besucher Kölns, für deren Aufzählung hier leider der Platz fehlt.



1. KAPITEL

Montag, 24. Juni Anno domini 1420

Die Kernfrage lautet also, ob die vernunftbegabte Seele die Form des menschlichen Körpers ist«, dozierte Magister Heinrich von Gorkum mit sonorer Stimme auf Latein und hielt dann, wie es seine Art war, zwei Atemzüge lang inne. In der Stille war nur das Kratzen der Federkiele auf den Pergamenten zu vernehmen, als die fünfzehn Scholaren seine Ausführungen eifrig niederschrieben. Es folgten weitere Ausführungen, ruhig Satz für Satz diktiert.

Katharina blinzelte ein paarmal und unterdrückte ein Gähnen. Sie hatte sich von der Vorlesung des erst neu in die Matrikel der Kölner Universität aufgenommenen und jüngst zum Rektor gewählten Magisters neue interessante Einblicke in die Welt der Gelehrsamkeit versprochen. Deshalb hatte sie an diesem frühen Montagmorgen ihrem Vater, dem städtischen Medicus Neklas Burka, angeboten, dessen Brief an von Gorkum sowie ein Buch, das ihr Vater sich geliehen hatte, für ihn zur facultas artium, dem Gebäude der Artistenfakultät der Universität in der Stolkgasse zu bringen. Dort wurde das studium *generale* der sieben Artes, also Künste gelehrt, das Grundstudium, auf dem alle übrigen Studiengebiete hernach aufbauten.

Auch einen Korb voller Arzneien für die Scholaren hatte sie mitgebracht, den sie auf Bestellung des Pedells zusammengepackt hatte. Ihre Eltern genossen hohes Ansehen sowohl in

der Stadt als auch in den Kreisen der Universität, und es war nicht ungewöhnlich, dass die beiden oder in ihrer Vertretung oft auch Katharina in den Hörsälen und auch Bursen, in denen die Scholaren untergebracht waren, ein- und ausgingen. Da es natürlich nicht in Frage kam, die Tochter des städtischen Medicus, wenn sie einen Botengang machte, auf einer unbequemen Holzbank vor der Tür warten zu lassen, saß sie nun auf einem kleinen Kissen am hinteren Ende des spartanisch eingerichteten Vorlesungsraumes. Vor ihr hockten die fünfzehn Scholaren im Alter von vierzehn bis siebzehn Jahren in einem zweireihigen Halbkreis, während der Magister hinter seinem massiven Pult aus Eichenholz stand und aus einer in Schweinsleder gebundenen Ausgabe der *Sentenzen des Petrus Lombardus* rezitierte sowie das Vorgetragene regelmäßig mit klugen, aber ausschweifenden Worten kommentierte. Dabei flackerte sein Blick immer mal wieder zu ihr. Die Anwesenheit einer jungen, unverheirateten Frau bei seiner Vorlesung irritierte ihn offensichtlich, auch wenn er sich dies aus Rücksichtnahme nicht anmerken lassen zu wollen schien.

Die Scholaren hingegen beachteten sie überhaupt nicht, denn im Gegensatz zu ihrem Magister waren sie an Katharinas gelegentliche Anwesenheit gewöhnt. Für die jungen Männer war sie inzwischen so etwas wie ein Möbelstück, das ab und zu auftauchte. Auf die Idee, Katharina würde der Vorlesung ebenso aufmerksam lauschen wie sie, kamen sie gar nicht, und auch Magister von Gorkum hatte mit Sicherheit keine Ahnung, dass Katharina Burka nicht einfach nur die jüngste und noch unverheiratete Tochter des städtischen Medicus und darüber hinaus Apothekergesellin, sondern neben Lesen, Schreiben und Rechnen auch der lateinischen Sprache mächtig war. Ihre Mutter hatte ihr die Grundbegriffe einst beigebracht, und später hatte ihr älterer Bruder Colin sie an den Lektionen teilhaben

lassen, die er während seiner Apothekerausbildung und später dann zur Vorbereitung des *studium generale* absolviert hatte. Leider waren die Ausführungen des Magisters so monoton und einschläfernd, dass Katharina mittlerweile schwer dagegen ankämpfen musste, einfach einzunicken.

Als der Pedell draußen die Stundenglocke schlug, zuckte Katharina regelrecht zusammen. Magister von Gorkum redete jedoch unbeirrt weiter, bis er mit seinen Ausführungen am Ende war. Erst dann gab er den Scholaren zu verstehen, dass sie aufhören durften, seine Worte mitzuschreiben.

»Wiederholt diese weisen Worte des Petrus Lombardus, bis ihr sie verinnerlicht habt. Und vergesst nicht die heutige Übungsdisputation vor der Vesper. Wir disputieren heute die unsäglichen Auslegungen der *via moderna* der fehlgeleiteten Nominalisten. Hütet euch, Scholaren, vor den Irrtümern derer, die sich die Modernen nennen!« Hier wurde seine Stimme nun doch laut und lebhaft, und er stieß zur Bekräftigung seiner Worte den rechten Zeigefinger in die Luft. »Sie werden euch in der Disputation mit jeder Menge hanebüchenen Argumenten in die Irre zu leiten versuchen. Lasst euch davon auf keinen Fall übertölpeln. Wir haben die Lehren des Thomas von Aquin eingehend studiert. Sein Weg ist der Weg der Wissenschaft. Der Moderne Weg aber ist der Weg des Irrtums und der Blindheit.« Eindringlich musterte er die Scholaren, die tunlichst schwiegen, weil ihnen das Sprechen ohne Aufforderung während der Vorlesung streng verboten war.

Magister von Gorkum nickte zufrieden, fuhr sich über den hellbraunen, kurz geschorenen Bart und klappte das Buch, aus dem er vorgelesen hatte, energisch zu. »Jungfer Katharina«, wechselte er ohne Übergang in die deutsche Sprache. »Begleitet mich nach draußen. Magister Egbert wird gleich hier eintreffen und die nächste Vorlesung abhalten.«

Rasch erhob sich Katharina und griff nach dem Bündel mit dem Buch und dem Brief. Dabei wäre sie beinahe auf den hellbraunen Talar eines der Scholaren getreten und entschuldigte sich hastig. Der junge Mann nickte nur knapp. Er durfte sie nicht auf Deutsch ansprechen, solange er sich auf dem Gelände der Universität aufhielt.

»Bringt Ihr mir Kunde von Eurem Vater?« Magister von Gorkum war vor der Tür des Vorlesungsraumes stehengeblieben und sah ihr fragend entgegen. »Ich ging davon aus, ihn heute persönlich hier zu begrüßen.«

Als Katharina ihm nun direkt gegenüberstand, konnte sie ein paar Fältchen um seine Augen und einige graue Strähnen in seinen Haaren und seinem Bart ausmachen. Er mochte etwa Anfang vierzig sein und sah für einen geistlichen Gelehrten ausgesprochen gut aus, wie sie fand. Zumindest machte er in seinem weißen Gelehrtentalar mit der dunklen Schaube darüber eine bessere Figur als so manch anderer Magister, dem sie bisher begegnet war. »Verzeiht bitte, Magister von Gorkum.« Sie lächelte ihm verbindlich zu. »Mein Vater wurde heute früh unverhofft zu einem Kranken gerufen. Er lässt Euch vielmals grüßen und bat mich, Euch dieses Buch und ein persönliches Schreiben zu übergeben.« Sie zog das gerade anderthalb Handspannen breite Buch aus dem Bündel und reichte es ihm zusammen mit dem Brief. »So es seine Zeit zulässt, wird er Euch morgen oder übermorgen aufsuchen.«

»Ah.« Der Magister kräuselte ganz kurz die Lippen, nickte dann aber gleichmütig. »Ihr sprecht Latein?«

Ruckartig hob Katharina den Kopf, und da er ihr die Frage nicht auf Deutsch gestellt hatte, war sie damit unfreiwillig beantwortet.

Er lächelte leicht und fuhr auf Latein fort: »Welch Kuriosum. Eine Frau, die einer Vorlesung lauscht. Nicht zum ersten Mal, wie ich vermute, denn ich hörte bereits, dass Ihr häufig

Botengänge für Euren Vater erledigt oder auch für Eure Mutter, Meisterin Adelina Burka.« Er hielt kurz inne. »Sonderlich angetan scheint Ihr von meinen Ausführungen nicht gewesen zu sein.«

Katharina schluckte, unsicher, wie sie sich verhalten und ob sie nun wohl auch auf Latein antworten sollte. Sie entschied sich dagegen, weil der Eingangsbereich des Fakultätsgebäudes, in dem sie sich aufhielten, nach und nach von Scholaren und Magistern bevölkert wurde, die sich auf dem Weg von oder zu einer Vorlesung befanden. »Ich durfte die *Sentenzen des Petrus Lombardus* schon selbst lesen. Mein Vater besitzt ein Exemplar.«

»Ach.« Auf der Stirn des Magisters bildeten sich mehrere Furchen. »Ihr lest also die Werke der großen Philosophen.« Nun sprach auch er wieder Deutsch, dem ein ganz leichter niederländischer Akzent anzuhören war.

»Hin und wieder.«

»Thomas von Aquin ebenfalls?«

Sie räusperte sich. »Auszüge.«

»Albertus Magnus?«

»Auch.«

»Fürwahr ein Kuriosum.« Aufmerksam musterte er sie von Kopf bis Fuß. »Was denkt sich Euer Vater dabei, Euch in die Welt der männlichen Gelehrsamkeit einzuführen, anstatt Euch mit einem guten Mann zu verheiraten?«

»Diese Frage müsst Ihr meinem Vater stellen.« Sie lächelte wieder verbindlich. »Möglicherweise hat sich noch kein passender Mann gefunden, der seinen Vorstellungen entspricht.«

»Den seinen oder den Euren?« In den Augen des Gelehrten blitzte es schalkhaft auf. »Schüchtern scheint Ihr mithin nicht zu sein, Jungfer Katharina, und weder dumm, anderenfalls würdet Ihr die Schriften der großen Philosophen wohl kaum

lesen und verstehen, noch auf den Mund gefallen. Wäret Ihr ein Mann, würde ich Euch fragen, was Euch an meinen Ausführungen als so ermüdend und reizlos erschien, dass Ihr beinahe eingeschlafen wäret.«

Sie konnte ein Lächeln kaum unterdrücken. »Aber ich bin kein Mann, deshalb darf ich meine Kritik für mich behalten?«

Wieder blitzte es in seinen braunen Augen auf. »Das bestätigt meine Vermutung. Nicht oder zumindest nicht vollends dem Urteil Eures Vaters ist der Umstand geschuldet, dass Ihr noch nicht unter der Haube seid. Zumindest nicht im übertragenen Sinne. Es ist klug von Euch, Euer Haar angesichts einer Schar halbwüchsiger Scholaren einigermaßen züchtig zu bedecken.«

Unwillkürlich tastete Katharina nach dem leichten Leinenschleier, den sie an dem filigranen, silbernen Jungfernkranz befestigt hatte und der ihr geflochtenes, hochgestecktes schwarzes Haar verbarg. »Ihr heißt meine Anwesenheit hier in den Räumlichkeiten der Universität also nicht gut?«

Nun lächelte auch er auf ausgesprochen einnehmende Weise. »Ihr wollt, dass ich für oder gegen die offensichtliche Verfügung Eures geschätzten Vaters, Euch hierher zu entsenden, Position beziehe, und stellt mir damit eine Fangfrage?«

»Auf die Ihr mit einer Gegenfrage reagiert.« Sie grinste mutig. »Das gäbe Abzüge bei einer Disputation.«

»Herr, erbarme dich unser.« Magister von Gorkum bekreuzigte sich sichtlich erheitert. »Richtet Eurem Vater meine Grüße aus. Und nun entschuldigt mich, ich habe zu tun.« Er deutete eine höfliche Verbeugung an und ließ sie einfach stehen.

Katharina kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, denn der Pedell, Bruder Gereon genannt, eilte mit dem Korb zu ihr, den sie ihm bei ihrer Ankunft übergeben hatte. Etwas atemlos blieb er vor ihr stehen. Da er eine Handbreit kleiner war als sie, blickte er leicht besorgt zu ihr auf. »Magister von

Gorkum ist ein äußerst strenger Lehrmeister und ganz den traditionellen Lehren zugewandt. Hat es ihn gestört, dass Ihr in Vertretung Eures Vaters hergekommen seid?« Fahrig strich er über seine Halbglatze. »Ich meine, wir anderen kennen Euch ja nun schon seit vielen Jahren, aber er ist neu in der Stadt und noch dazu einer der bekanntesten und streitbarsten Gelehrten diesseits von Paris. Sein Wort gilt viel. Ich hoffe also, er hat Euch nicht gescholten.«

»Gescholten?« Nachdenklich blickte Katharina in die Richtung, in die der Magister verschwunden war. »Nein, hat er nicht. Er war über meine Anwesenheit … überrascht, würde ich sagen.«

»Nun ja, es ist ja auch nicht alltäglich, dass die liebreizende Tochter des städtischen Medicus und der bekanntesten Apothekerin Kölns die Artistenfakultät aufsucht.« Er grinste schief. »Also für uns schon, aber für ihn wohl kaum.«

»Ich mache mich jetzt mal auf den Weg nach Hause.« Katharina nahm Bruder Gereon den leeren Korb ab.

»Ja, selbstverständlich. Wartet bitte draußen vor der Tür, ich schicke Euch einen Knecht heraus, damit er Euch zum Alter Markt begleitet.«

»Danke.« Katharina verließ das Gebäude, das direkt gegenüber dem großen Dominikanerkloster lag. Die Nachbarschaft der beiden Häuser verlieh dem Viertel eine seltene Mischung aus Belebtheit und strenger Gelehrsamkeit. Auf der Westseite die stille, dem Gebet und der Arbeit zugewandte Heiligmäßigkeit des Klosters, auf der Ostseite das laute, feierfreudige Gewusel der jungen Scholaren.

Es war immer noch recht früh am Morgen; die nahegelegene Kirche St. Ursula und auch die etwas entfernter gelegene Pfarrkirche St. Gereon hatten noch nicht einmal zur Terz geläutet. Da die Vorlesungen zur Prim begannen, um das sommerliche

Tageslicht voll auszukosten, war sie heute bereits sehr früh gemeinsam mit ihrem Vater aufgebrochen. Er hatte sie bis zur Fakultät begleitet und war dann gleich weiter in Richtung zu den Heiligen Makkabäern geeilt, denn in der Nähe des Klosters wartete ein Kranker auf ihn.

»Na endlich! Bei der heiligen Ursula und ihren elftausend Jungfrauen, was treibst du denn so lange dort drinnen?« Die dunkle und hörbar aufgebrachte Männerstimme ließ Katharina heftig zusammenzucken.

Erschrocken drehte sie sich um und sah, wie ein großer, schlanker Mann mit schulterlangem blondem Haar und sehr kurz geschorenem Oberlippen- und Kinnbart sich von einem Mäuerchen neben der Eingangspforte des Fakultätsgebäudes erhob und auf sie zutrat. »Bastian!« Ihre Augen weiteten sich vor Verblüffung. »Was tust du denn hier?«

»Ich warte auf dich.«

»Was?« Unwirsch runzelte sie die Stirn.

»Genauer gesagt darauf, dich nach Hause zu begleiten.« Er lächelte schmal. »Ich war heute ganz früh mit meinem Vater auf dem Weg zum Kloster Makkabäern, mit dem wir Geschäfte treiben, als wir deinem Vater begegneten. Er erzählte uns, du wolltest in seinem Namen etwas hier in der Artistenfakultät abgeben. Vater und ich waren uns gerade einig geworden, dass er das Kloster alleine beliefern würde, damit ich eine frühe Fähre nach Deutz hinüber erwische, denn dort warten ebenfalls Geschäfte auf uns. Deshalb bot ich leichtsinnigerweise an, dich auf meinem Weg zum Markmannstor hier abzuholen und bis zum Alter Markt zu begleiten.« Sein Blick verfinsterte sich wieder. »Hätte ich geahnt, dass du dich eine halbe Ewigkeit nicht sehen lassen würdest, wäre mein Angebot nicht so großzügig ausgefallen.« Eingehend musterte er sie von Kopf bis Fuß. »Sag, Jungfer Katharina, was hast du über zwei Stunden bei den Scholaren getrieben?«

»Getrieben?« Sein missbilligender Ton weckte auch in ihr Unmut, wie so häufig, wenn sie ihm begegnete, was glücklicherweise nicht allzu oft vorkam, da er und sein Vater fahrende Gewürzhändler waren, die nur vier- oder höchstens fünfmal im Jahr nach Köln kamen.

»Ja, getrieben.« Nun verschränkte er auch noch die Arme vor der Brust und baute sich wie ein gestrenger Vater oder vielmehr älterer Bruder vor ihr auf. »Wie soll man es sonst bezeichnen, wenn eine ehrbare Jungfer sich stundenlang unbeaufsichtigt in einem Haus voller Scholaren aufhält und«, er stockte kurz, »na eben wer weiß was treibt.«

Sie verschränkte die Arme ebenfalls. »Ich habe überhaupt nichts getrieben, sondern …«

»Sondern?« Auffordernd wippte er auf den Fußballen.

Sie holte Luft, hielt dann aber inne. Ihr kleines Geheimnis ging ihn überhaupt nichts an. »Ich musste warten, bis Magister von Gorkum seine Vorlesung beendet hatte.« Falsch war dies nicht, denn der Pedell hatte sie ja aufgefordert, den Vortrag des Magisters abzuwarten. Dass sie den Zeitpunkt genau abgepasst hatte, wie schon unzählige Male zuvor, war ganz allein ihre Sache. »Ich kann ja schließlich nicht verlangen, dass so ein gelehrter Magister, noch dazu der Rektor der Universität, meinetwegen alles stehen- und liegenlässt«, setzte sie schließlich noch hinzu.

Zwischen Bastians Augen erschien eine steile Falte. »Könntest du sehr wohl. Als Tochter des städtischen Medicus hast du Vorrechte.«

»Das sehen nicht alle so«, konterte sie, obgleich sie argwöhnte, dass genau diese Stellung sie vor einem ausgewachsenen Donnerwetter des Magisters bewahrt hatte.

»Nicht?« Bastians Haltung entspannte sich eine Spur, sein Blick blieb jedoch wachsam. »Und dennoch scheint es dich

immer wieder hierher zu ziehen. Dein Vater erzählte uns, du kämst häufig her, um Arzneien zu bringen oder Botengänge für ihn zu erledigen. Da fragt man sich doch unweigerlich, was der wahre Grund für diese Bereitwilligkeit ist, deine wertvolle Zeit hier zu ver…bringen.«

Ärger stieg in ihr auf. »Zu vertändeln wolltest du sagen.« Sie trat einen halben Schritt auf ihn zu, bereute es jedoch sofort, da er einen guten halben Kopf größer war als sie und sie nun zu ihm aufsehen musste. »Wessen genau willst du mich hier eigentlich bezichtigen?«

»Ich bezichtige dich nicht, ich stelle nur eine berechtigte Frage.« Unbewegt blickte er auf sie herab. »Es erstaunt mich, dass dein Vater es nicht ebenfalls längst getan hat.«

»Jungfer Katharina?« Der Pedell trat durch die Pforte nach draußen, dicht gefolgt von einem kräftigen jungen Knecht von vielleicht fünfzehn oder sechzehn Jahren. »Ist alles in Ordnung? Belästigt Euch dieser«, er musterte Bastian misstrauisch, »Mann? Ich habe unseren Hämmes für Euch hergerufen. Er kann Euch zum Alter Markt begleiten.«

»Nein, also …« Katharina warf Bastian noch einen unfreundlichen Blick zu und trat gleichzeitig zwei Schritte zurück. »Dies ist Bastian Weverling, ein Gewürzhändler, den ich …, den meine Familie schon seit gut zehn Jahren kennt.«

»Elf.«

»Wie bitte?« Verärgert starrte sie ihn an.

»Es sind bereits elf Jahre, die ich mich deiner Bekanntschaft erfreuen darf.« Er lächelte wieder, diesmal so einnehmend, dass es ihr einen regelrechten Stich versetzte. Aber selbstverständlich galt dieses Lächeln nicht ihr, sondern dem Pedell. »Verzeiht, guter Mann, wenn ich den Eindruck erweckt haben sollte, der Jungfer zu nahegetreten zu sein. Das würde mir niemals auch nur im Traum einfallen. Seht Ihr, ich bin mit Katharina

bereits bekannt, seit sie neun Jahre alt war und ich gerade einmal siebzehn. Mein Vater, der ehrenwerte Kaufmann Lorenz Weverling, beliefert die Meisterin Adelina seit damals regelmäßig mehrmals im Jahr mit Gewürzen, Essenzen und allerlei seltenen Ingredienzien für ihre Arzneien und überhaupt allem, was sie in ihrer Apotheke noch an Mitteln und Waren herstellt. Katharinas Vater ist uns heute früh auf seinem Weg zu einem Kranken begegnet und war sehr erfreut, als ich ihm anbot, seine Tochter wohlbehalten nach Hause zu begleiten.«

»Ach, aha.« Bruder Gereon musterte Bastian noch einmal und blickte dann zu Katharina, die ihm mit einem Nicken die Geschichte bestätigte. »Nun denn.« Er kratzte sich an der Schläfe. »Braucht Ihr Hämmes also gar nicht?«

Obwohl sie alles andere als begeistert war, ergab sich Katharina in ihr offensichtliches Schicksal. »Es ist nicht notwendig, dass Hämmes mitkommt. Aber ich danke Euch sehr für das Angebot.«

»So, nun gut.« Bruder Gereon gab dem jungen Knecht mit Gesten zu verstehen, dass er ins Haus zurückkehren sollte. »Dann gehabt Euch wohl, Jungfer Katharina, und auf bald.«

»Auf bald.« Sie lächelte dem Pedell freundlich zu. »Gebt Nachricht, wenn Eure Bestände an Arzneien zur Neige gehen. Wir füllen sie gerne jederzeit wieder auf.«

»Das werde ich tun.« Erheitert lachte Bruder Gereon auf. »In einem Haus voller halbwüchsiger Scholaren gibt es täglich irgendwelche kleineren oder größeren Verletzungen. Und das, obwohl man meinen sollte, dass eine Vorlesung gänzlich ungefährlich ist. Von Krankheiten ganz zu schweigen. Gottlob«, er bekreuzigt sich, »ist die Zeit der Erkältungen endlich vorbei. Bis zum Herbst sollten wir also wenigstens vor Husten und Triefnasen gefeit sein.«

»Das sei Euch zu wünschen.« Ein letztes Mal nickte Katharina dem Pedell zu, dann nahm sie den großen Korb vom rechten

Arm und schob ihn auf den linken. »Gehen wir.« Ohne Bastian direkt anzusehen, setzte sie sich in Bewegung.

Sie schwiegen beide, während sie die Stolkgasse entlanggingen und auch, als sie die Dombaustelle passierten, auf der es bereits trotz der frühen Stunde geschäftig summte. Der hölzerne Kran, mit dessen Hilfe Baumaterial an der Fassade des imposanten Bauwerks emporgehoben wurde, quietschte. Aus den Zelten der Steinmetze klang vielfaches metallisches Hämmern und dumpfes Klopfen. Laute, aufgebrachte Stimmen drangen aus der Bauhütte des kommissarischen Dombaumeisters Nikolaus von Bueren, genannt Meister Claiws. Aus den Wortfetzen, die an ihr Ohr drangen, schloss Katharina, dass sich die Lieferung weiterer Steine ärgerlich verzögerte, weil irgendjemand die rechtzeitige Bestellung verschlafen hatte. Ein buntes Gewusel an Handwerkern wirkte, redete, brüllte, fluchte und lachte, während ringsum in den Garküchen und an Buden Feuer geschürt und fahrbare Öfen angeheizt wurden. Von irgendwoher roch es bereits verführerisch nach frischen Pasteten und süßen Krapfen.

Katharinas Magen knurrte prompt, weil sie noch nichts gegessen hatte, doch sie ließ sich nichts anmerken. Sie hatte kein Geld mitgenommen, und bis zu Hause war es ja so weit nun nicht mehr.

»Hunger?« Sichtlich amüsiert sah Bastian sie von der Seite an.

»Nein.« Sie hielt ihren Blick geradeaus gerichtet.

»Weshalb knurrst du mich dann an?« Auf seinen Lippen erschien ein Grinsen. Er trug eine große lederne Tasche über der Schulter, die er nun öffnete. »Ich für meinen Teil werde mir einen dieser Honigkrapfen gönnen.« Er deutete auf die Verkaufsbude, von der der geradezu himmlische Duft ausging. »Möchtest du auch einen?«

Im ersten Impuls wollte sie verneinen, besann sich dann aber. Wenn sie jetzt etwas auf dem Weg aß, würde sie in der

Apotheke ohne Verzögerung mit der Arbeit beginnen können. Ihre Mutter hatte bereits angekündigt, dass sie den Vormittag bei Griet verbringen wollte, die auf der gegenüberliegenden Seite des Alter Markts ein Haus bewohnte. Sie hatte in den inzwischen zwölf Jahren ihrer Ehe mit dem Gewaltrichter Cristan Reese fünf lebende Kinder geboren. Die ältesten beiden, Georg und Heinrich, waren zehn und acht Jahre alt und würden in absehbarer Zeit in die Lehre gegeben werden. Bis dahin jedoch machten sie zusammen mit den sechsjährigen Zwillingen Greta und Johanna und dem erst dreijährigen Klas ihren Eltern jede Menge Arbeit. Griet natürlich ganz besonders, und obwohl sie ihre Kinderschar zumeist fest im Griff hatte, war sie stets froh, wenn ihre Stiefmutter Zeit erübrigte und ihr ein wenig zur Hand ging. Das tat Adelina Burka inzwischen sehr regelmäßig, da sie unbesehen darauf vertrauen konnte, dass Katharina die Apotheke selbstständig führte. Sie hatten auch schon darüber gesprochen, dass Katharina die Meisterprüfung ablegen und die Apotheke ihrer Mutter übernehmen könnte. Die günstigere Alternative wäre zwar, einfach einen Apothekermeister zu heiraten oder auch einen Gesellen, weil Letzterer durch die Ehe mit der Tochter einer Meisterin automatisch selbst die Meisterwürde erlangen würde, doch in Köln gab es derzeit keine passenden Männer, unter denen Katharina hätte wählen können. Die Apotheker in der Stadt waren entweder zu alt, bereits verheiratet oder noch Lehrlinge und viel zu jung. Da Katharina die Apotheke aber gerne weiterführen und im Familienbesitz halten wollte, bereitete sie sich nun bereits seit einiger Zeit auf die Meisterprüfung vor.

»Was ist nun?« Bastians Stimme riss sie aus ihren Gedanken. »Möchtest du einen Krapfen oder nicht?«

»Ja.« Sie räusperte sich verlegen. »Danke. Ich war gerade in Gedanken.«

»Das habe ich bemerkt.« Bastian kaufte zwei der mit Honig und getrockneten Früchten gefüllten Gebäckstücke und reichte ihr einen. »Deiner grimmigen Miene nach zu urteilen, sollte ich wohl auf der Hut sein.«

Sie musterte den Krapfen stirnrunzelnd, biss jedoch nicht hinein. »Wie kommst du dazu, mich der … Unzucht zu verdächtigen? Das war es doch, was du vorhin angedeutet hast?«

Geräuschvoll stieß Bastian die Luft aus. Da er im Gegensatz zu ihr bereits einen Bissen im Mund hatte, kaute er zunächst und schluckte, bevor er antwortete. »Ich verdächtige dich nicht der Unzucht. Du musst aber doch wohl zugeben, dass es von meiner Warte aus gesehen zumindest ungewöhnlich anmutet, wenn eine ehrbare Jungfer sich mehr oder weniger regelmäßig im größten Fakultätsgebäude der Kölner Universität herumtreibt. Und ja, ich sage bewusst *herumtreibt*, ob es dir gefällt oder nicht. Damit will ich dir kein unzüchtiges Verhalten unterstellen. Ich frage mich nur, was der Grund ist und warum deine Eltern dem keinen Riegel vorschieben. Denn auch, wenn du als Tochter des städtischen Medicus einige Privilegien genießt, kann dein Ruf schnell Schaden nehmen, wenn die falschen Leute sich, und wenn auch nur aus Langeweile, darüber das Maul zerreißen.«

»Seit wann bist du der Wächter meines guten Rufs?« Missmutig verzog sie die Lippen.

»Wenn du selbst so sorglos damit umgehst, muss ich das wohl.«

»Nein, musst du nicht.«

»Vielleicht hast du ja einen Liebsten unter den Scholaren. Das wäre allzu verständlich. Oder gar unter den Magistern?«

»So ein Unsinn!«

»Was treibt dich sonst dorthin?«

»Verflucht noch eins!« Aufgebracht blieb sie stehen und starrte ihn an. »Ich nutze jede Gelegenheit, um den Vorlesungen

zu lauschen.« Zornig schlug sie die Zähne in den Krapfen. Honigseim quoll daraus hervor, und sie kämpfte kurz damit, sich nicht zu bekleckern.

»Du …?« Verblüfft starrte Bastian sie an. »Den Vorlesungen lauschst du? Im Ernst? Sind die nicht allesamt auf Latein?«

»Ja. Und?« Sie musste noch einmal von dem klebrigen Gebäck abbeißen, damit nichts zu Boden oder auf ihren rostroten Surcot tropfte.

»Du verstehst Latein?« Diese Neuigkeit schien ihn regelrecht vor den Kopf zu stoßen.

»Mutter hat mir einiges beigebracht und später dann Colin noch mehr.«

»Dein Bruder?« Bastian fasste sich an die Stirn, dann lachte er trocken. »Natürlich. Wer sonst als er käme auf eine derartige Idee?«

»Was soll das denn heißen?« Misstrauisch sah sie ihn von der Seite an. Mittlerweile hatten sie den größten Teil des Weges über die Hohe Straße zurückgelegt und bogen in die Budengasse ein, die geradewegs auf den Alter Markt zuführte und in der es von Menschen bereits regelrecht wimmelte. Die Verkaufsbuden und -schragen der Kaufleute, die der Straße ihren Namen gaben, wechselten sich mit weit geöffneten Fenstern ab, in denen ebenfalls auf Klappschragen Waren aller Art feilgeboten wurden. Kauflustige Hausfrauen, Mägde mit großen Körben an den Armen, Pilger, auswärtige Besucher und Bettler tummelten sich dazwischen, plauderten, feilschten und tauschten den neuesten Klaaf aus.

»Na, was wohl?« Bastian schüttelte sichtlich erheitert den Kopf. »Du wirst doch wohl zugeben, dass Colin schon immer einen besonderen Sinn für Humor hatte und gerne Streiche gespielt hat.«

»Du hältst es für einen Dummejungenstreich, dass er mir Latein beigebracht hat?« An der Einmündung zum Alter Markt

blieb Katharina stehen, weil ihr Weg von einem etwa zwölfjährigen Bauernjungen gekreuzt wurde, der mehrere große Schweine an Stricken mit sich führte.

Nachdem die grunzende und quiekende Schar vorübergezogen war, ergriff Bastian erneut das Wort: »Von dummen Jungen habe ich nichts gesagt, aber ein Streich war es allemal. Oder willst du mir weismachen, dass dich die Magister des *studium generale* freiwillig und wissentlich an ihren Vorlesungen teilnehmen lassen?« Bevor sie etwas darauf erwidern konnte, fuhr er fort: »Nein, ganz sicher nicht. Du schleichst dich unter der Vorspiegelung eines Botengangs oder einer Arzneilieferung dort ein. Wie würdest du das nennen?« Er grinste. »So viel Schalk und Frechheit hätte ich dir nicht zugetraut.«

»Frechheit?«

»Oh ja. Wissen deine Eltern, was du da treibst, oder führst du auch sie hinters Licht?«

»Ich …« Sie schluckte. »Einer Frau ist höhere Bildung, ein Studium, verwehrt.«

»Ich weiß.«

»Außer vielleicht, wenn sie ins Kloster geht.«

»Ins Kloster? Du?« Er lachte. »Dazu gibst du zu gerne Widerworte.«

»Was gebe ich?« Entrüstet starrte sie ihn an.

»Willst du es etwa bestreiten? Oder habe nur ich allein seit Jahren die Ehre, mich mit deiner Widersetzlichkeit herumschlagen zu dürfen?«

Sie schwieg. Tatsächlich war Bastian Weverling so gut wie der einzige Mann, sah man einmal von Colin ab, mit dem sie sich je gestritten hatte. Sie war von Natur aus gleichmütigen und nachgiebigen Wesens. Dass ihr Bruder ihre gut verborgenen Schwächen kannte, war nicht weiter verwunderlich. Weshalb ausgerechnet Bastian sie jedoch so leicht zur Weißglut zu

bringen vermochte, wollte sie gar nicht so genau ergründen. Es war einfach so, und das schon seit ziemlich langer Zeit.

»Aha.« Er schien ihr Schweigen als Zustimmung zu interpretieren. »So viel dazu.«

»Es schadet doch niemandem, wenn ich hin und wieder eine Vorlesung anhöre.« Sie ärgerte sich, dass sie nun beinahe wie eine Bittstellerin klang.

»Bis dir jemand auf die Schliche kommt.« Er bedachte sie mit einem vielsagenden Blick. »Da wären wir.«

Tatsächlich hatten sie inzwischen das Apothekenhaus erreicht. Kurz blickte Katharina zur offen stehenden Tür. »Danke. Fürs Begleiten.« Ihre Stimme klang ein wenig hohl. »Willst du noch hereinkommen und Mutter begrüßen? Sie wird sich freuen, dich zu sehen. Seit wann seid ihr überhaupt wieder in der Stadt?«

»Erst seit vorgestern.« Er blickte ebenfalls zur Tür. »Ich muss weiter zum Heumarkt und dann zur Fähre an der Markmannspforte. Ursprünglich hatte ich ja vor, eine der ersten Fähren rüber nach Deutz zu nehmen. Dank deiner … Wissbegier bin ich jetzt viel zu spät und muss mich in eine lange Warteschlange einreihen.«

»Du hättest nicht auf mich warten müssen.«

»Doch. Das hatte ich deinem Vater versprochen. Ich konnte nur nicht wissen, dass du …« Er hob die Schultern. »Sei's drum. Ich muss weiter. Deine Mutter besuche ich ein andermal. Richte ihr Grüße und meine besten Wünsche aus.« Er wollte sich schon abwenden, hielt dann aber mitten in der Bewegung inne. »Du hast da was.«

»Wie bitte?« Verblüfft starrte sie ihn an, als er die rechte Hand hob.

»Honig.« Sachte wischte er mit dem Daumen über ihren Mundwinkel. Im nächsten Moment zog er die Hand zurück, als hätte er sich verbrannt. »Auf bald.« Damit wandte er sich jäh ab und eilte mit großen Schritten davon. Katharina blickte

ihm in einer Mischung aus Verblüffung und Entsetzen hinterher. Unwillkürlich tastete sie nach der Stelle an ihrem Mundwinkel, die auf eigentümliche Weise prickelte.

»Katharina, bist du das?« Ihre Mutter erschien in der Tür. »Tatsächlich. Du warst aber lange unterwegs. Hat Magister von Gorkum dich so lange warten lassen?« Sie blickte ebenfalls in die Richtung, in die Bastian verschwunden war. »Wer hat dich denn hierher begleitet? Und wohin ist er so rasch gegangen?«

»Bastian Weverling.« Hastig ließ Katharina die Hand wieder sinken.

»Ach, tatsächlich.« Adelina runzelte überrascht die Stirn. »Ich wusste gar nicht, dass die Weverlings mal wieder im Lande sind. Warum hast du ihn nicht hereingebeten?«

»Habe ich, aber er hatte es eilig. Er will heute noch nach Deutz übersetzen.« Mit einiger Mühe gab Katharina ihrer Stimme einen unverbindlichen Ton.

»Ach herrje, um diese Zeit?« Ihre Mutter verzog die Lippen. »Da wird er aber lange anstehen müssen. Wie seid ihr euch denn überhaupt begegnet? Ich nehme doch nicht an, dass er in der Universität Gewürze verkaufen wollte.«

Katharina folgte ihrer Mutter ins Haus und erzählte eine sorgsam gekürzte Zusammenfassung der Ereignisse. Währenddessen zog sie eine Schürze über ihr Kleid, denn solange keine Kundschaft die Apotheke aufsuchte, wollte sie den Vorrat an Wundsalben und Tinkturen auffüllen. Dass sie dabei immerzu das Gefühl hatte, Bastians Daumen an ihrem Mundwinkel zu spüren, ließ sie innerlich fluchen.